



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen



## **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG-Projekt "Digitalisierung und Erschließung des Nachlasses des  
Ägyptologen Adolf Erman (1854-1937)"**

**Brief von Max Pieper von Deutsches Institut für  
Ägyptische Altertumskunde (Kairo) an Adolf Erman**

**Pieper, Max**

**Kairo, 29.01.1913**

---

Nachweis dieses Dokuments im [Kalliope-Verbund](#)

[urn:nbn:de:gbv:46:1-96450](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:46:1-96450)

KAIRO  
Gesire-Garten.

den 29ten Jan. 1913.

Lieber Herr Geheimrat,

Vielen herzlichen Dank für Ihren Brief, ich hatte nicht im entferntesten damit gerechnet, dass Sie, der Sie von Geschäften überbürdet sind, noch Zeit haben würden, mir persönlich zu schreiben.

Was meine Äusserungen Schäfer gegenüber betrifft, so will ich zunächst bemerken, dass <sup>man</sup> ~~vielleicht~~ <sup>annehmen könnte,</sup> persönliche Empfindungen hätten dabei mitgesprochen. ~~Wenn~~ Wenn ein namhafter deutscher Aegyptologe, der mit mir ~~nie~~ etwas anderes als Höflichkeitsphrasen gewechselt hat, mich stets nur auf Augenblicke gesehen hat, über mich das ~~am liebste~~ Gutachten abgibt, ich sei ein geistig nicht normaler Mensch, der mit Rücksicht auf die Stellung der deutschen Aegyptologie in der Welt nicht nach Aegypten gelassen werden dürfe, so wird es mir vielleicht vergönnt sein, über diese Sache etwas anders zu denken. Mir ist diese Sache aber höchst gleichgültig, da mir jeder Ehrgeiz, irgend eine Rolle (unter den deutschen Aegyptologen spielen zu wollen, fernliegt, und ich andererseits durch eine ganze Reihe von Vorkommnissen, die ich nachgerade kennen gelernt habe, zur Genüge wiss, was auf Urteile des besagten Herrn, (ich brauche keinen Namen zu nennen) zu geben ist.

Sie können versichert sein, dass ich mein Urteil über deutsche Gelehrten nicht einfach nach dem bemesse, was ich hier gesehen habe, aber traurig genug ist es allerdings, dass wir beanspruchen, in der

den 29ten Jan. 1913.

Lieber Herr Geheimrat,

Vielen herzlichen Dank für Ihren Brief, ich hatte nicht

ganz erwartet, dass Sie, der Sie von Göttingen

überhaupt eine, noch Zeit haben können, mir persönlich zu schreiben.

Ich meine Ausserdem Göttingen gegnüber bezieht, so

wird sich zunächst heraus, dass die aerologische Meteorologie

hier in Göttingen, nicht ein wichtiger deutscher Anstalt,

sondern ein kleiner, nur ein kleiner Teil davon ist.

Ich habe die aerologische Meteorologie gesehen, aber nicht die aerologische

Wissenschaft, ich bin ein gewissermaßen nicht normaler Mensch, der mit

Interesse auf die Richtung der aerologischen Meteorologie in der Welt nicht

nach Augen schauen kann, es ist es mir vollständig unmöglich

zu sein, über diese Sache etwas anderes zu denken. Mir ist diese Sache

der höchste Ehrgeiz, der aerologischen Meteorologie, wenn eine Rolle unter

den deutschen Anstalten spielen zu sollen, notwendig, und ich arbeite

seit über eine ganze Reihe von Jahren daran, die aerologische Meteorologie

zu fördern, nur Göttingen ist, was auf diese aerologische Meteorologie

(die aerologische Meteorologie kann man nennen) zu tun ist.

Ich kann verstehen, dass Sie ein Brief über die

Wissenschaft nicht einfach nach dem Gewissen, was ich hier gesehen habe

schreiben, dass es notwendig ist, dass die aerologische Meteorologie, in der

ich mich bemühe, genug ist es notwendig, dass die aerologische Meteorologie



der ägyptologischen Wissenschaft die erste Stelle einzunehmen, und gleichzeitig durch den ewigen Mäher, das ewige absprechende Urteil über einander ~~zeigen~~, <sup>und so weiter</sup> ~~/das ist diesen Ausdruck eben nicht duffecht~~ ~~erkältet/können~~ unser Ansehen vor aller Welt in Frage stellen.

Was Sie von der inneren Befriedigung schreiben, die wissenschaftliche Arbeit gewährt, so kann ich das nur aus vollstem Herzen bekräftigen. Ich habe vor Jahren begreifen gelernt, warum Dürers "Hieronymus im Gehäus" von so wunderbarer Wirkung ist; das Bild ist für mich das Ideal einer Darstellung wissenschaftlicher Arbeit. Und der alte Heilige war mir Jahre hindurch ein vertrauter Freund gewesen.

Ich habe mich bemüht, meine Zeit hier auszunützen. Soweit es in der kurzen Zeit möglich war, habe ich mich etwas in griechische Papyri eingelesen. Einige kleinen Stücke, die ich für das Kartell gekauft, habe ich mir zur Publikation reservieren lassen.

Da meine Mittel sehr klein sind, kann ich nicht viel Antiquitäten kaufen können, ausserdem verbietet so etwas naturgemäss meine Stellung. So habe ich mich denn auf zwei mir bisher fremde Gebiete geworfen; antike Münzen und Proben arabischer Keramikk.

Von Münzen habe ich aus allen Zeiten Proben, einen Aegineten, 2 attische Tetradrachmen, 1 Alexandermünze, 1 Seleukidenmünze, verschiedene Ptolemäer, eine ganze Reihe römischer Münzen, darunter eine Goldmünze des Tiberius und eine nach Ausweis der hier vorhandenen Hilfsmittel seltene Stadtmünze von Alexandrien, einige Byzantiner, einen Topf voll arabischer Kupfermünzen, noch so wie sie gefunden wurden. Einige schöne Stücke habe ich dummer Weise an andere Leute wieder abgegeben.

KAIRO

Gesire-Garten.

Von arabischer Keramik habe ich nahezu 100 Stück, be-  
 greiflicher Weise nur sehr wenig und <sup>mir</sup> kleine Sachen ganz, aber <sup>aber fast alle</sup> <sup>inakt.</sup>  
 die Formen der Gefäße kann ich mir <sup>auf</sup> <sup>den</sup> Proben, die ich im arabischen  
 Museum gesehen, wiederherstellen; um von der Schönheit der Muster,  
 der Technik und vor allem der Pracht der Farben ein Bild zu bekommen,  
 genügen mir die Scherben auch, die Araber, von denen ich sie kaufe,  
 lassen sich das Stück mit ein bis zwei Piastern bezahlen, bei einem  
 grossen Kairiner Mändler bezahle ich dafür unter Umständen ein Pfund.

An der Hand des einzigen Buches, das es darüber gibt,  
 versuche ich nun die Scherben zu ordnen und mir über die Geschichte  
 dieser Kunst klar zu werden. Es ist ein recht buntes Bild, was sich da  
 vor einem auftut. Indessen scheinen sich mit leichter Mühe gewisse  
 Gruppen aussondern zu lassen, die Gefäße mit metallischem Reflex,  
 aus fatimidischer Zeit, die zahllosen meist blauweissen Scherben, die  
 mit Signaturen der Künstler versehen sind, die Scherben mamelukischer  
 Zeit mit ihrer <sup>Heute konnte ich Stücke maurischer Arbeit</sup> braunen und grünen Glasur, und andere mehr. Aber  
 wo kommt die Ornamentik, wo die Zeichnung, die Motive, die Technik her? <sup>aussondern</sup>  
 Bei einem einzigen Stück, einem Papyrusgebüsch (?) kommt es mir vor,  
 als ob ägyptische Motive nachwirken, bei anderen ist der ostasiatische  
 Einfluss unverkennbar, an die Antike fühle ich mich kaum jemals erin-  
 nert. Vieles lässt auf spanische oder auf persische Herkunft schliessen.  
 Persien soll ja überhaupt das Land gewesen sein, was das, was wir ara-  
 bische Kultur nennen, mit in erster Linie geschaffen hat. So auch in  
 Rosens Übersetzung des Omar Chajjâm zu lesen, (ein Dichter, der mich

so interessiert, dass ich bedauert habe, nicht persisch zu können. )  
Was muss das in der arabisch- islamischen Welt für ein lebhafter Ver-  
kehr, für ein fortwährendes Geben und Nehmen gewesen sein?

Am meisten habe ich durch das fortwährende Studieren ara-  
bischer Keramik für die Betrachtung der Antike gelernt, so wunderbar  
es klingen mag. Ernst, feierlich, zurückhaltend erscheint die grie-  
chische Kleinkunst wenigstens der grossen Zeit gegenüber der Buntheit  
und Farbenpracht des Orients, sparsam mit wenigen Mitteln wirtschaf-  
tend, diese aber auch ganz ausnutzend. Als ich zum ersten Mal wieder  
griechische Vasen sah, kamen sie mir so fremdartig vor, als hätte  
ich nie welche gesehen, als müsste ich mir einen doch ziemlich ver-  
trauten Schatz neu erwerben. Sehr schwer wird es werden, wenn ich  
jetzt in der Schule griechische Kunst popularisieren soll, sie ist  
eigentlich viel zu schade dazu. Verstehen kann ich, dass einer, der an-  
dauernd im Orient lebt, für die altklassische Kunst schliesslich gar  
kein Verständnis mehr hat, der ist dann eben ganz orientalisiert, wie  
ich das bei meinen Hausgenossen sehe.

Hier habe ich mir den berühmten Papyrus Boulaq 18, das Rech-  
nungsbuch eines der Sebekhotep vorgenommen, es wird noch eine ganze  
Menge zu tun sein. Am interessantesten für mich ist es, dass man die Ko-  
sten des Haushaltes des damaligen Pharaos ziemlich genau ausrechnen kann.  
Was meinen Sie zu folgender Argumentation?

Der ägyptische Fellach braucht heute nach meinen Erkundi-  
gungen (ich werde noch genaue Zahlen erhalten) täglich hochgerechnet  
2 Piaster. Der Tagesbedarf eines Bauern des Mittleren Reiches ist nach  
dem berechneten Bauern 4 Brote und 2 Krug Bier, nach dem ganzen Zusammen-  
hang ist das ebenfalls reichlich gerechnet. Diese beiden Posten werden  
wir gleichsetzen können, der heutige Fellach dürfte ungefähr ebenso-

viel verbrauchen, wie sein Vorfahr vor 3000 Jahren. Nun ergibt sich aus den Listen des Rechnungsbuches, die ziemlich genau und ausführlich sind, etwa das 450 fache von dem, was der arme Bauer bekommt, als Tagesbedarf des Hofes. Macht pro Tag 900 Piaster, das ist gegen 190 Mark, für das Jahr also gegen  $\$$  75000 Mark, die wir in anbetracht der ausserordentlichen Ausgaben auf 100000 Mark abrunden können; da sich noch ziemlich viel Material heranziehen lässt, wird sich die Summe noch genauer ermitteln lassen. Das wäre etwa das Budget in der 13ten Dynastie, für die Hofhaltung. Dazu lassen sich Zahlen aus römischer Zeit, (Caesars Hofhaltung, meiner Erinnerung nach etwa das 6 fache,) ebenso aus der neueren Zeit, (im Kopfe habe ich sie von Cromwell und von Friedrich dem Grossen) in Parallele bringen. Bezeichnend, als ich Borchardt mein Resultat mitteilte, sagte er: Das war ein poverer Kerl, das sind ja ungefähr meine Jahresausgaben!

Nun lassen sich auch noch andere Vergleiche sehen, wir wissen aus der Zeit Amenophis III, also der Glanzzeit Aeg. den Ernte- (den Ertrag, den der König erhält) ertrag eines besonders guten Jahres. Mit Hilfe der Beispiele des math. Papyrus lässt sich das in Brote u. s. w. umrechnen. Die <sup>Naturalien Einkünfte</sup> Erträge des Sebekhotep lassen sich ebenso aus dem Rechnungsbuche ermitteln, der Vergleich ergibt, dass das Einkommen Amenophis III an Naturalien das zehnfache dessen, was sein Vorgänger hatte, übersteigt; eine bezeichnende Illustration des Unterschiedes zwischen der 13ten und 18ten Dynastie. Wenn ich alles Material zur Verfügung hätte, (es gibt auch aus der Ptolemäerzeit ja eine ganze Menge) liess sich noch viel mehr herausholen.

Meinen Neferhotep, mein Schachspiel u. s. w. habe ich soweit fertig gemacht, als ich hier kann, man hat hier doch zu wenig Hilfsmittel.

Vielleicht sagen Sie zu dem, was ich Ihnen da erzähle,  
dass ich es heute so mache wie immer, mich zu sehr zersplittere,  
und nie etwas fertig mache. Damit haben Sie ganz recht.

Früher habe ich meine Zeit nicht einzuteilen gewusst, heu-  
te fehlt mir die rechte Freude, etwas fertig zu machen.

Warum, das ist ein bitteres Kapitel, und es hat keinen  
Zweck, Sie damit zu langweilen.

Seien Sie nochmals für Ihren Brief herzlichst bedankt.

Mit besten Grüßen

Ihr

Max Reger